

*Hans-Martin Schönherr-Mann*

## Natur als Ereigniszusammenhang

Alfred North Whiteheads Vermittlung von moderner  
Wissenschaft und Religion

Nicht erst seit dem ökologischen Krisenbewußtsein der achtziger Jahre des letzten Jahrhunderts, sondern spätestens seit der Romantik kritisieren viele Menschen, daß moderne Naturwissenschaften und Technologien den Blick für das Ganze der Natur verloren haben und Natur auf rein materielle Prozesse reduzieren. Wie aber kann man das Ganze der Natur, ihre übergreifenden Zusammenhänge wieder in den Blick bekommen? Derart ganzheitliche Fragestellungen greifen regelmäßig auf religiöse Vorstellungen zurück, wie vor allem die Ökologie-Debatte der letzten Jahrzehnte vorführt.

Umgekehrt erkannte man auch im Lager des religiösen Glaubens in dieser Dialektik des naturwissenschaftlich technischen Fortschritts eine Chance, seit der Aufklärung verlorenen Boden wieder gutzumachen. Doch daß jene materialistischen Aufklärer damit gescheitert waren, die Existenz Gottes bzw. die Offenbarung zu widerlegen, das alleine brachte dem religiösen Glauben noch lange nicht die hegemoniale Rolle im sozialen Diskurs vor allem gegenüber den Naturwissenschaften zurück. Denn die modernen Wissenschaften untergraben die Bedeutung der Religion insgesamt hinsichtlich des Welt- und Menschenbildes, das in traditioneller Weise die Religion entfaltete und gerade daraus auch ihre ehemalige Durchsetzungskraft bezog. Trotzdem versuchen Fundamentalisten zumeist auf diesem Feld den Kampf gegen die Moderne aufzunehmen.

### 1. Religion und Naturwissenschaften

Da dergleichen ein aussichtsloses Unterfangen ist, weil der religiöse Glaube der Objektivität der modernen Wissenschaften nicht gewachsen ist, versuchten zahlreiche religiöse Denker dieses Problem zu umgehen. Sören Kierkegaard erkennt, daß man den Glauben nicht durch historisches Wissen zu objektivieren vermag. Zum Glauben gelangt man nur durch einen Sprung aus der verwissenschaftlichten Welt heraus, durch eine Entscheidung, die nicht begründet werden kann.<sup>1</sup> Dadurch will Kierkegaard den Glauben nicht nur aus dem Bereich der Wissenschaften herausheben, sondern ihm zugleich eine eminente Festigkeit verleihen, eben durch diese Entscheidung, durch dieses Bekenntnis.

An diese Einschätzung schließt auch Ludwig Wittgenstein an, der in seiner frühen positivistischen Phase das Sagbare vom Unsagbaren trennt, letzterem damit aber auch einen eigenen Ort einräumt. Wenn der späte Wittgenstein die Unschärfe der Sprache betont, dann siedelt just darin auch eine Option für das Unsagbare, über das nun immerhin vage etwas gesagt werden kann. Doch er folgt Kierkegaard weiterhin in der klaren Trennung von Wissen und Glauben. Zu letzterem muß man sich auch für Wittgenstein entscheiden.<sup>2</sup>

Ein anderer religionsphilosophischer Ansatz insistiert auf dem traditionellen Dualismus zwischen materieller und geistiger Welt. Die sozialen, ökonomischen und auch ökologischen Krisenerscheinungen der Moderne führen für Henri Bergson vor allem einen Mangel an geistiger Orientierung, an Beseelung vor, während sich der materielle Körper der Technik unmäßig aufblähte. Doch Bergson kehrt nicht simpel in den traditionellen Dualismus zurück und hofft nun auf eine anschwellende Bedeutung der Religion, an der sich die Menschen angesichts der Enttäuschungen der Moderne orientieren müßten. Er verknüpft die geistige und die materielle Ebene durch die Vorstellung eines *Élan vital*, einer geistig spirituellen Schöpferkraft, die auch die materiellen Prozesse antreibt.<sup>3</sup> Dabei hofft er auf die Einsichtigkeit der modernen Wissenschaften, die ihre Gefährlichkeit selber anfangen werden zu erkennen, um damit den Weg zurück in eine religiöse Perspektive zu weisen.

Auch sein Schüler Gabriel Marcel bemüht sich darum, dem Glauben nicht nur aus den Defiziten von Wissenschaft und Technik neues